

Dokumentation des 1. Akademihtag des Gesprächskreises „Stiftungen und demokratische Öffentlichkeit“

„Crowdfunding, Bürgerjournalismus & Spendenfinanzierung – die Zukunft des Journalismus?“

Am 29. November 2011 fand in Hamburg der 1. Akademihtag des Gesprächskreises „Stiftungen und demokratische Öffentlichkeit“ statt. Der Gesprächskreis ist eine Initiative der BMW Stiftung Herbert Quandt, der Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik und der VolkswagenStiftung, um Möglichkeiten der Förderung des Qualitäts-Journalismus durch Stiftungen zu beleuchten und um weitere Stiftungen für dieses Thema zu gewinnen

Der Akademihtag brachte mehr als 20 Vertreterinnen und Vertreter von gemeinnützigen Stiftungen mit Mitgliedern von Think Tanks, Journalisten sowie Medienwissenschaftlern zusammen. Im Mittelpunkt standen neue Formen des Journalismus in der digitalen Welt sowie mögliche Handlungsfelder zur gemeinnützigen Förderung des Qualitätsjournalismus in Deutschland und Europa.

„Dead Pen Walking“

Keynote Speech von Christoph Koch, Ressortleiter Wissenschaft, Medizin und Technik des stern

Christoph Koch, Ressortleiter Wissenschaft, Medizin und Technik des *stern*, sah in seiner Keynote-Präsentation „Dead Pen Walking“ Journalismus und redaktionelle Arbeit eher als kulturelle Praxis denn als bloßes Instrument zur Informationsvermittlung. Allerdings gebe es heute im Journalismus verschiedene Lösungen für das gleiche Problem.

Zunächst jedoch sei es eine neoliberale Idealisierung der Historie, dass vor allem das Internet ursächlich für die häufig angeführte derzeitige Krise der Zeitungslandschaft sei. Bereits seit der Vergabe der ersten Lizenzen für Zeitungen in Deutschland durch die Alliierten und die damit einhergehende Zugangsbarrieren sei der Medienmarkt gestört gewesen. Ihren Erfolg verdankten die Printmedien nicht allein ihrem Businessmodell, sondern vielmehr dem allgemeinen konjunkturellen Aufschwung sowie der weitgehenden Werbefreiheit des Rundfunks bis in die 1980er Jahre.

Hiervon ausgehend lohne daher ein genauerer Blick darauf, was genau in der digitalen Welt eigentlich verloren gehe. Mit den Worten von Clay Shirky, dass "a revolution doesn't happen when society adopts new tools, it happens when society adopts new behaviours", beschreibt Koch die Tatsache, dass technische Neuerungen zwar zur Substituierung einiger Medienformen führten, insgesamt jedoch eine Konsistenz der Systeme erkennbar sei.

Allein die Entstehung neuer technischer Plattformen führe nicht zu einem Verschwinden von (Voll-)Redaktionen als sozialen Praxissystemen. Traditionelle Wortmedien seien im Netz vorerst nicht substituierbar, da die neuen Teilöffentlichkeiten nicht eine kritische Masse erreichten. Darüber hinaus habe bloße Information nicht denselben Impact wie ihn eine redaktionell aufbereitete narrative Inszenierung erreichen könne: „Das soziale System einer Vollredaktion ist nicht substituierbar“.

Für die Transition vom sozialen System „Redaktion“ hin zu einer Institution der Wissensgesellschaft könnten Stiftungen eine wichtige Rolle spielen.

„spot.us, ProPublica & Co. – wie Stiftungen Journalismus unterstützen“

Christian Möller, Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik

Technische Neuerungen des Web 2.0 führen zu einer Veränderung des Journalismus in zumindest zwei Bereichen. Zum einen eröffnen sich neue Verbreitungswege, beispielsweise durch soziale Netzwerke und soziale Medien wie Facebook, Twitter oder YouTube. Zum anderen ermöglichen die Instrumente des Web 2.0 auch neue Formen der journalistischen Arbeit und Recherche durch Online- und Mass-Collaboration oder Crowdsourcing.

Entsprechende Inhalte und Instrumente würden in der derzeitigen Journalismus-Ausbildung jedoch erst spät oder nur am Rande vermittelt. Hier liege ein sinnvolles Feld für das Engagement von Stiftungen, von denen sich bereits einige mit der Aus- und Fortbildung von Journalisten befassen. Erfolgreiche Projekte in diesem Bereich würden ein hohes Maß an Innovation freisetzen und würden den Journalismus insgesamt und in seiner demokratischen Funktion nachhaltig fördern.

Andere Beispiele aus dem In- und Ausland zeigten weitere Betätigungsfelder gemeinnütziger Organisationen bei der Unterstützung von Medien im Transitionsprozess hin zu einer erfolgreichen Positionierung in der digitalen Welt.

Das größte deartige Projekt zur Zeit ist *ProPublica* in den USA, das in den Jahren 2005-2010 mit gemeinnützigen Geldern in Höhe von 128 Millionen USD eine Non-Profit-Redaktion aufgebaut hat und unterhält. Ein solches Projekt in einem solchen Ausmaße sei jedoch nur bedingt wenn überhaupt auf Deutschland übertragbar. Vielmehr lohne der Blick auf kleinere Leuchtturmprojekte, die die technische Komponenten des Web 2.0 in den Dienst des Journalismus stellten.

Oftmals handelt es sich hierbei vielmehr um hoch-innovative, experimentelle Projekte, die neue Formen der Refinanzierung von Qualitätsjournalismus erproben sollen. Mehr als einzelne Medien oder Verbreitungsformen würden hier medienunabhängige neue Plattformen und Prinzipien entwickelt und erprobt, die der Medienlandschaft des 21. Jahrhunderts insgesamt zugute kommen würden.

Als Beispiele wurden die Rechercheplattform *spot.us* aus Kalifornien oder das Unternehmen *flattr.com* angeführt, die neue Formen des kleinspendenfinanzierten Journalismus erprobten.

„Von Bürgern finanziertes Onlineportal“

Josef-Otto Freudenreich, Kontext:Wochenzeitung, Stuttgart

Josef-Otto Freudenreich, ehemaliger Chefreporter der Stuttgarter Zeitung, stellt das Konzept der *Kontext:Wochenzeitung* in Stuttgart vor (kontextwochenzeitung.de).

Die *Kontext:Wochenzeitung* ist ein unabhängiges Onlineportal, das von hauptberuflichen Journalisten verantwortet und von Stuttgarter Bürgern getragen wird. Das Portal ist gemeinnützig, werbefrei und spendenfinanziert.

Kontext solle keine Gegenzeitung und niemandes Kampfblatt sein, sondern eine Werkstatt, in der in guter journalistischer Tradition gearbeitet werden soll. Also gründlich statt schnell, hintergründig statt oberflächlich, mit langen Texten statt Häppchen, mit anspruchsvollen Bildern statt Beliebigkeitsoptik. Die *Kontext:Wochenzeitung* setzt damit auf Entschleunigung, Nachdenklichkeit und Leselust. Das Hauptaugenmerk liegt zunächst auf Stuttgart und Baden-Württemberg, wobei Ausflüge über den Kesselrand ebenfalls zum Programm gehören.

Die *Kontext:Wochenzeitung* erscheint mittwochs online und samstags als Beilage der West-Ausgabe der *taz. die tageszeitung*.

Getragen wird die *Kontext:Wochenzeitung* von dem gemeinnützigen *Kontext:Verein* für ganzheitlichen Journalismus e.V. Ziel ist die Gewährleistung von Qualitätsjournalismus, der unabhängig, investigativ und fair ist. Zu den weiteren Säulen des Vereines gehören *Kontext:Bildung* und *Kontext:Dialog*. Der *Kontext:Verein* ist als gemeinnützig anerkannt.

PERSÖNLICHKEITEN PRO KONTEXT:



EDZARD REUTER:

Er finde es gut, hat mir Ulrich Wickert gesagt, dass ich jetzt Verleger werde. Ich habe dem ehemaligen Mister Tagesthemen geantwortet: nein, das werde ich nicht. Ich will nicht in einen Topf geworfen werden mit jemandem, der Journalismus mit Geldrücken verwechselt. Was ich will ist, dass Kontext Erfolg hat, und dazu möchte ich beitragen.

Als begeisterter Unterstützer, der mit der Redaktion die Ansicht teilt, dass Unabhängigkeit, Qualität und Berufsethos im Vordergrund stehen. Die bisherige Arbeit der Redaktion ist dafür ein Beleg. Sie möge auch künftig mit Mut diejenigen aufspüren, von denen Jerzy Lec sagt: „Ihr Gewissen war rein. Sie benutzten es nie.“ Und sie darf sich niemals in einer Falle fangen, die Mark Twain so beschreibt: „Wir lieben die Menschen, die frischen Herzens sagen, was sie denken. Vorausgesetzt, sie sagen dasselbe wie wir.“

Ein Credo der Macher sei es „altmodisch in die Zukunft“ zu gehen. Statt mit kurzen Online-Texten würden umfassende Geschichten erzählt. Eine Verweildauer von mehr als 10 Minuten zeige, dass auch online nicht die Länge der Texte, sondern ihre Qualität entscheidend seien.

Die Spender, zu denen unter anderem auch Edzard Reuter (siehe Abb.) gehören, gäben als Motivation für ihr Engagement vor allem Unzufriedenheit mit der sonstigen Medienlandschaft an. Ein Redaktionsstatut gibt die redaktionellen Leitlinien vor und verhindert Einfluss von außen auf redaktionelle Inhalte.

„Journalismus 2020 – Perspektiven für den Journalismus in der digitalen Moderne“

Dr. Leonard Novy, Institut für Medien- und Kommunikationspolitik, Berlin

Leonard Novy vom Institut für Medien- und Kommunikationspolitik in Berlin stellte in seinem Ausblick „Journalismus 2020 – Perspektiven für den Journalismus in der digitalen Moderne“ die Ergebnisse eines einjährigen, interdisziplinären Projektes der Berliner Stiftung Neue Verantwortung (SNV) vor.

Unabhängiger, professionell betriebener Journalismus zähle zum kulturellen und sozialen Kernbestand der Demokratie“. Dies sei Konsens – unabhängig davon, wo man sich demokratietheoretisch verorte. Die von Ausnahmen abgesehen relativ stabile Geschichte des Journalismus in Deutschland dürfe jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass politische, kulturelle und technologische Veränderungen den Journalismus immer wieder transformiert haben, Probleme hervorgerufen und Chancen eröffnet haben.

Die damit zusammenhängenden Probleme, was veränderte Rezeptions- und Nutzungsverhalten, erodierende Geschäftsmodelle und die Konsequenzen für Arbeits- und Denkweisen, angeht, seien einerseits bestens dokumentiert und vielfach diskutiert, andererseits entzogen sie sich oberflächlichen Erklärungen und einfachen Lösungsvorschlägen.

Dies zeige bereits ein kurzer Blick auf die Zahlen:

- ☺ Druckmedien erreichen im globalen Vgl. immer noch deutlich mehr Menschen als Onlinemedien (2,3 Mrd vs. 1,9 Mrd).
- ☺ Die kumulierte tägliche Zeitungsauflage liegt in Deutschland immer noch bei über 24 Millionen, von den Millionen Internetnutzern abgesehen.
- ☺ Auch Internetnutzer haben die Wikileaks-Enthüllungen mehrheitlich nicht direkt beim „Anbieter“ gelesen, sondern in den Angeboten etablierter journalistischer Marken.
- ☺ Im Jahr 2010 haben alle großen Printmarken Leser dazugewonnen, vom „Guardian“ über „Le Figaro“ und „La Repubblica“ bis zur NYT.

Insgesamt seien in der Debatte Unterschiede zwischen Regionen, aber auch zwischen einzelnen Sektoren (Print und Rundfunk) zu berücksichtigen, in keinem Fall müsse man jedoch jedes kulturpessimistische Untergangsszenario oder den Triumphalismus der Netzavantgarde unterschreiben. Hybride Kostenmodelle und die Verbreitung über mobile Plattformen wiesen durchaus darauf hin, dass Nutzer durchaus bereit sind, für das komfortable Konsumieren von Online-Inhalten zu bezahlen.

Trotzdem bliebe die Frage, wie sich die gesellschaftliche Funktion, Akzeptanz und damit auch ökonomische Tragfähigkeit des professionellen Journalismus sichern lässt. Zunächst ergeben sich aus all diesen Beobachtungen Herausforderungen an das Verlagsmanagement und journalistische Akteure und Ausbildungsinstitutionen, aber auch an die Politik und Zivilgesellschaft, die das Thema lange links liegen gelassen haben.

Geschäftsmodelle werden vielfältiger und komplexer und sie folgen keinen Automatismus mehr und die Basis des Journalismus als Transaktion verändert sich. Um diesen Veränderungen zu begegnen ist eine Loslösung von der lieb gewonnenen Betrachtung der Probleme des Journalismus aus der Partikularperspektive einzelner Gattungen und Organisationsformen notwendig und eine Umstellung des Denkens weg von der Sicherung des Bestehenden hin zu der strategischen Frage, wie Journalismus den veränderten technischen, aber auch soziokulturellen Rahmenbedingungen gerecht werden kann.

Der Journalismus wird seine gesellschaftliche Funktion, gesellschaftliche Akzeptanz und damit auch ökonomische Tragfähigkeit in dem Maße bewahren, in dem er den gesellschaftlichen und technologischen Wandel, für den das Internet steht, annimmt und sich ihm stellt.

Pionierarbeit wenn es um neue journalistische Formate und Formen geht, leisten dabei häufig zivilgesellschaftliche Organisationen. Diese Projekte sind Leuchttürme für zukünftige journalistische Projekte, wobei klar sei, dass die publizistische Versorgung auch in Zukunft maßgeblich von öffentlich-rechtlichen und privatwirtschaftlich organisierten Medien getragen wird.

Trotzdem bergen journalistische gemeinnützige Projekte beträchtliches Potential als Lieferanten von publizistischen Inhalten und als Innovationstreiber. Sie können ein komplementäres, vitalisierendes Element eines medialen Ökosystems werden, das sich ohnehin zusehends ausdifferenziert. Es gibt dabei Risiken bzw. Schwierigkeiten (Compliance, Transparenz, Unabhängigkeit), aber auch Chancen, die weit über die Sicherung des Bestehenden hinausgehen.

Gerade in der Zusammenarbeit zwischen professionellen Journalismus und solchen neuen Journalismusprojekten bestünden Chancen: Sie

- ☺ sichern dem professionellen Journalismus Anschlussfähigkeit und Bodenhaftung,
- ☺ fördern „angewandte“ Medienkompetenz, eine Kulturtechnik, die in modernen Mediengesellschaften Voraussetzung für politisch-gesellschaftliche Teilhabe ist, indem sie Bürger in die journalistische Produktion einbinden
- ☺ und somit auch ein Bewusstsein für den gesellschaftlichen Wert des Journalismus.

Allein dies sei Grund genug für Stiftungen sich zu engagieren, überlegenswert sei jedoch auch ein Ausbau der öffentlichen Förderung von Vielfalt und Innovation.

Auch heute förderten bereits Landesmedienanstalten Bürgerrundfunk, Offene Kanäle, Medieninnovationszentren etc., in der Praxis werde der dritte Mediensektor jedoch durch Überregulierung und regional variierende Vorgaben beschränkt. Eine schlagkräftige Selbstorganisation der Medienmacher sei unter diesen Bedingungen kaum möglich (vgl. Hans Kleinsteuber). Ein Vorschlag sei hier die Umwidmung von Gebührenmitteln für die Landesmedienanstalten (0,5 Prozent ergäben ein jährliches Budget von 35-40 Millionen Euro als Signal für

- ☺ eine revitalisierte, der soziopolitischen Relevanz von Medien und Journalismus gerecht werdende Medienpolitik,
- ☺ eine Medienpolitik, die aus dem Kleinklein der „Rundfunkänderungsstaatsverträge“ oder aus demokratietheoretischen Beschwörungsformeln herausfindet,
- ☺ und die sich über konkrete Strategien und Projekte in ein wirkungsvolles Verhältnis zu ihren Bezugsgruppen setzen kann.

Fazit

„Ein Bürger mit Gartenschlauch ist kein Feuerwehrmann.“ Dennoch gibt es eine Gleichzeitigkeit von Entwicklungen, die auch das Aufkommen neuer Formen des Journalismus, wie Bürger- oder Grassroot-Journalismus, mit einschließt.

Es findet eine Annäherung der verschiedenen Systeme statt, Recherche und journalistische Erzählformen werden zunehmend auch außerhalb von Redaktionen genutzt. Technische Neuerungen führten zwar zur Substituierung einiger Medienformen, insgesamt sei jedoch eine Konsistenz der Systeme erkennbar: „Das soziale System einer Vollredaktion ist nicht substituierbar“.

Trotzdem sei eine medienpolitische Umbruchsituation und ein Strukturwandel von Öffentlichkeit festzustellen. Ein Auftreten von Stiftungen als Treiber einer medienpolitischen Debatte wäre eine mögliche Antwort auf die sich stellenden Herausforderungen.

Stiftungen sollten nicht selbst als wirtschaftlicher Akteur auftreten, es gibt jedoch vielfältige Handlungsfelder für ein gemeinnütziges Engagement zur Wahrung einer demokratischen Öffentlichkeit, unter anderem in der Aus- und Weiterbildung, vor allem aber auch in der Unterstützung neuer experimenteller Formen des Journalismus und seiner Refinanzierung sowie der Transition in die digitale Welt des 21. Jahrhunderts.

Hintergrund

Gesprächskreis Stiftungen und demokratische Öffentlichkeit

Die Medienlandschaft in Deutschland und damit das System der Öffentlichkeit in der Demokratie befinden sich in einem rasanten Wandel. Unabhängiger Qualitäts-Journalismus ist der Kern der gesellschaftlichen Funktion der Medien. Er hat eine Wächterfunktion gegenüber staatlichem Handeln und Unternehmen. Vielerorts wird jedoch eine sinkende Qualität journalistischer Erzeugnisse beklagt. Zudem steht der klassische Journalismus in der digitalen Welt großen Herausforderungen gegenüber, die eine systemische Betrachtung und einem hohen Innovationsgrad bedürfen.

Im Rahmen der 2. Berliner Stiftungswoche im Juni 2011 wurde bei der Veranstaltung „Gemeinnützig finanzierter Journalismus – Strategien, Ideen und Projekte“ vielfach dem Wunsch Ausdruck verliehen, den begonnenen Diskurs stiftungsübergreifend sowie mit Experten außerhalb der Stiftungslandschaft weiter zu führen.

Vor diesem Hintergrund haben die BMW Stiftung Herbert Quandt, die Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik sowie die VolkswagenStiftung die Initiative zu einem Gesprächskreis „Stiftungen und demokratische Öffentlichkeit“ ergriffen, um mit ihnen gemeinsam weitere Stiftungen für das Thema „Gemeinnützig finanzierter Journalismus“ zu gewinnen und die Diskussion über die Förderung des Journalismus durch Stiftungen in weiteren Akademietagen 2011 und 2012 zu vertiefen. Andere Stiftungen sind herzlich eingeladen, sich dieser Initiative anzuschließen.

Der Gesprächskreis steht allen Stiftungen offen und soll einem koordinierten Gedankenaustausch zwischen allen Beteiligten dienen. In einem konstruktiven Diskurs sollen Handlungsfelder identifiziert werden, in denen sich Stiftungen eventuell engagieren möchten. Am Ende können Kooperationen und Initiativen gebildet werden, in denen konkrete Projekte umgesetzt werden. Übergeordnetes Ziel ist es, ein Bündnis von Stiftungen zu schaffen, die sich gemeinsam unter einem Schirm, aber mit individuellen Förder-Schwerpunkten, bei der Sicherung des Qualitätsjournalismus als demokratischer Kontrollinstanz engagieren – und profilieren - möchten.

Dabei sollten zunächst drei Aspekte im Mittelpunkt stehen:

- ☺ Die gemeinnützige Förderung von Journalismus als Element der Förderung des demokratischen Staatswesens sowie die Rolle von Stiftungen zu beleuchten, projektieren und begleiten;
- ☺ im Austausch mit Medien-Praktikern und –Wissenschaftlern neue Formen des Journalismus zu denken und auf eine mögliche gemeinnützige Förderung zu prüfen;
- ☺ in der deutschen Stiftungslandschaft einen kontinuierlichen, evidenzbasierten und koordinierten Dialog zum Thema gemeinnützig finanzierter Journalismus zu etablieren.

Akademietage des Gesprächskreises

Es wird eine Reihe von Treffen des Gesprächskreises in den Jahren 2011 und 2012 geben, um im Austausch mit Journalisten, Medienwissenschaftlern und Medienunternehmern die Herausforderungen einer Kultur von Öffentlichkeit zum Gegenstand strategischer Überlegungen machen. Diese Akademietage stehen allen interessierten Stiftungen offen. Alle Stiftungen sind zudem herzlich eingeladen, sich an der inhaltlichen Ausgestaltung dieser Veranstaltungen zu beteiligen.

Das Auftakttreffen des Gesprächskreises „Gemeinnützig finanzierter Journalismus“ fand am 29. November 2011 in Hamburg statt. Weitere Treffen sind für 2012 im Rahmen der Berliner Stiftungswoche in Berlin sowie in Hannover geplant. Anregungen aus dem Kreis der Stiftungen werden gerne entgegen genommen.

Kontakt

Christian Möller
Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik
Max-Brauer-Allee 22
22765 Hamburg
christian.moeller@wertevolle-zukunft.de
www.wertevolle-zukunft.de